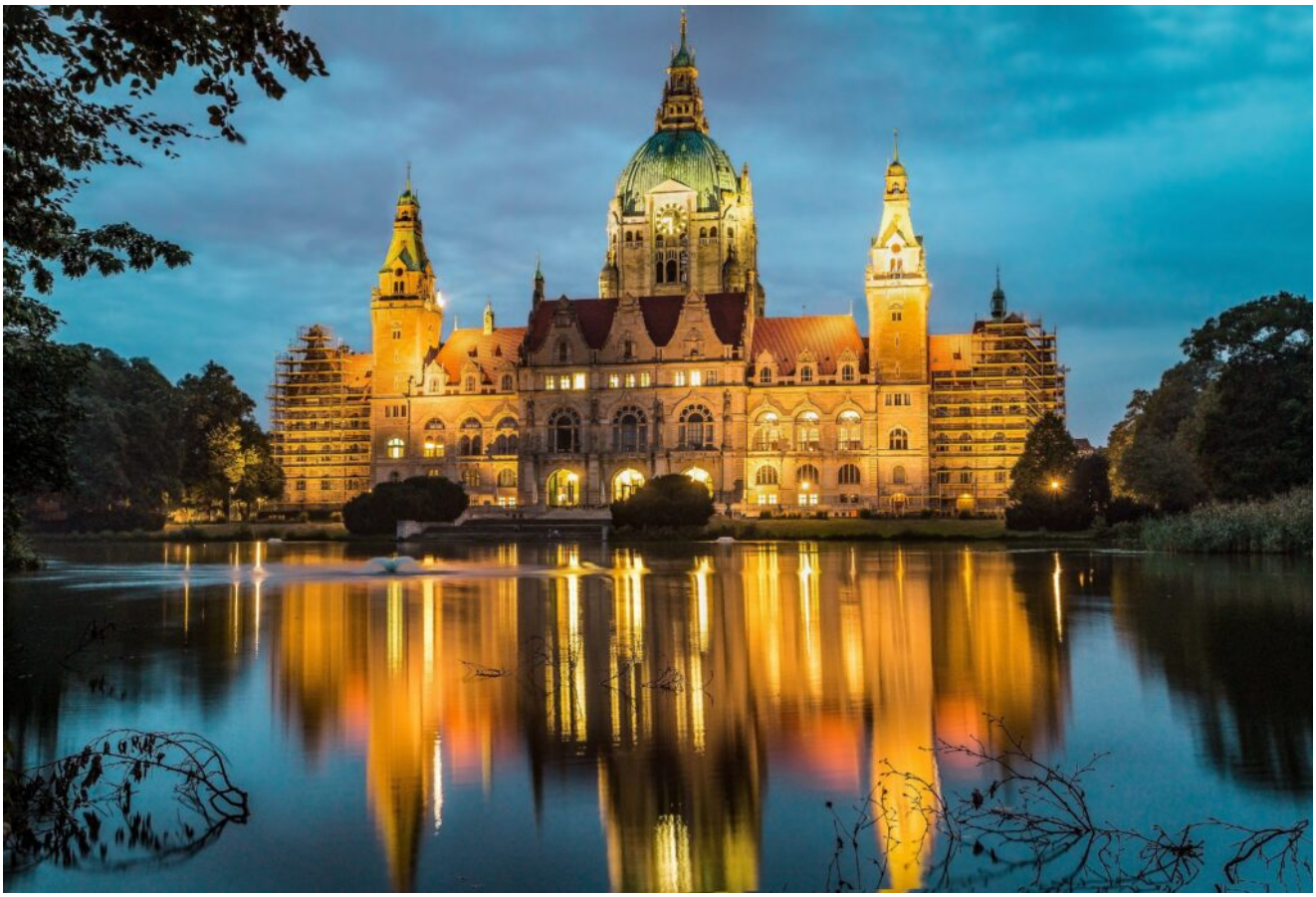
Zwischen Bibel und Alltag – Niedersachsens neuer Religionsunterricht

16. November 2026



Wie ein Gruppenchat zum Ausgangspunkt für Glaubensfragen wird

Streit im Gruppenchat statt Bibelgeschichte: Niedersachsens neuer Religionsunterricht soll nicht nur ökumenisch, sondern auch stärker am Alltag der Schüler orientiert sein. Ein Schulbesuch zeigt, wie das funktioniert.

Von Michael Althaus (KNA)

Hannover (KNA) „Oh echt jetzt, was will die hier? Wer hat die in die Gruppe aufgenommen?“ Die Nachricht von Antonia steht groß auf einer Leinwand im Klassenraum des Gymnasiums Limmer in Hannover. Ein Gruppenchat mit zwölf Mitgliedern, ein paar höhnische Bemerkungen – und ein Mädchen, das am Ende die Gruppe verlässt. Ganz alltäglicher Streit unter Kindern? An diesem Donnerstag ist es der Einstieg in den Religionsunterricht in einer fünften Klasse.

„Die Person, die gemeint ist, kann sich richtig schlecht fühlen“, sagt Schülerin Johanna. Ein Mitschüler erinnert an Psalm 139 aus der vorherigen Stunde: Gott habe den Menschen lieb,

das könnte dem ausgegrenzten Mädchen helfen. „Wert und Würde, das bekommen wir als Menschen zugesprochen“, erklärt Lehrerin Vanessa Bozkurt. An der Wand hängen der Psalm und eine Papierwolke mit der Frage: „Wie
sieht Gott mich?“

Rund 20 Kinder sitzen im Klassenzimmer, durch die Fenster scheint die Novembersonne. Und heute schauen besondere Gäste zu: Niedersachsens Kultusministerin Julia Willie Hamburg (Grüne), Kerstin Gäfgen-Track von der evangelischen Landeskirche Hannovers und Katrin Gladen vom katholischen Bistum Hildesheim.

Seit diesem Schuljahr führt Niedersachsen als erstes Bundesland den evangelischen und katholischen Religionsunterricht in einem von beiden Kirchen gemeinsam verantworteten Fach „Christliche Religion“ zusammen. Im Mittelpunkt sollen zudem stärker die Fragen der Kinder stehen. Der Unterricht in Hannover zeigt das: Erst diskutieren die Schüler über Ausgrenzung im Chat, dann suchen sie Verbindungen
zu christlichen Vorstellungen vom Menschen.

Auf einem Arbeitsblatt folgt die ganze Geschichte: Laura wird verspottet, als sie mit den anderen ins Freibad möchte. Die Kinder sollen zusammen mit ihren Sitznachbarn überlegen, wie sie sich fühlt und warum sie die Chatgruppe verlässt. Zur gemeinsamen Auswertung kommt es allerdings nicht mehr. Stattdessen dürfen die Fünftklässler ihre vorbereiteten Fragen an die Gäste stellen.

Ob sie religiös sei, will ein Kind von der Kultusministerin wissen. „Ich bin religiös, aber nicht getauft“, antwortet sie. Ein anderes Kind fragt nach den Hürden bei der Einführung des neuen Fachs. Gäfgen-Track berichtet von Diskussionen mit Juristen und Theologen. Sieben Jahre habe die Vorbereitung gedauert. Ein Junge sagt, er sei Muslim, ein anderer erzählt von seinem serbisch-orthodoxen Glauben. Welche religiösen Hintergründe die übrigen Kinder haben, bleibt offen.

Hamburg sieht den Start des neuen Fachs positiv. Es gebe flächendeckend eine hohe Akzeptanz und nur wenige Rückmeldungen – für sie ein Zeichen, dass es läuft. Vor allem die stärkere Verbindung zur Lebenswelt der Kinder komme gut an. Beschwerden gebe es vereinzelt, die seien aber nicht gravierend. Meist seien es Verständnisfragen, so die Ministerin. Die vorangegangene Auseinandersetzung nennt sie eine „Gelehrten-Debatte“.

Auch die Kirchenvertreterinnen sind angetan. „Die Stunde heute hätte nicht besser sein können“, sagt Gäfgen-Track. Die Herausforderung bestehe darin, auch in höheren Klassen Alltagserfahrungen und christliche Aussagen überzeugend zu verbinden. Gladen betont, entscheidend sei trotz neuer Lehrpläne der jeweilige Lehrer. Die Fortbildungen zum neuen Fach sind nach ihren Angaben ausgebucht. Sorgen, katholische oder evangelische Besonderheiten könnten verschwinden, begegnet sie mit dem Hinweis: Die Unterschiede blieben Thema, die Gemeinsamkeiten sollten aber stärker im Vordergrund stehen.

Für Bozkurt bedeutet das neue Fach vor allem mehr Vorbereitung. Sie könne frühere

Unterrichtseinheiten nicht einfach wiederverwenden, sondern müsse zusätzliche Texte und Materialien suchen und die Fragen ihrer Lerngruppe zum Ausgangspunkt machen. „Das ist schon sehr arbeitsaufwendig“, so die evangelische Religionslehrerin. Die Schule unterstütze ihre Fachgruppe dabei gut. An anderen Schulen sei das nicht immer so.

Grundsätzlich begrüßt die Pädagogin die Einführung des neuen Fachs: „Es ist eine absolut zeitgemäße Reaktion auf die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen.“

© KNA

Bild von Kookay auf pixabay

Stand: 17. November 2026